

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Der Traktor und die Landmaschine : schweizerische landtechnische Zeitschrift |
| Herausgeber: | Schweizerischer Verband für Landtechnik |
| Band: | 32 (1970) |
| Heft: | 15 |
| Rubrik: | Leasing in der Landwirtschaft? : Ein neues Fremdwort und was dahinter steckt - industrielles Modell nicht auf die Landwirtschaft übertragbar |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leasing in der Landwirtschaft ?

Ein neues Fremdwort und was dahinter steckt —
Industrielles Modell nicht auf die Landwirtschaft übertragbar

Es nennt sich «Leasing», wie ein amerikanisches Fremdwort, und heisst auf deutsch soviel wie mieten oder vermieten. Gemeint ist damit, dass industrielle Unternehmer neue Maschinen und Geräte nicht mehr kaufen, sondern nur noch für zwei, drei oder mehr Jahre mieten. Vor allem in der amerikanischen und deutschen Wirtschaft wächst die Neigung zum Leasing von Jahr zu Jahr sprunghaft an.

Ob ein derartiges Mietverfahren möglicherweise auch landwirtschaftlichen Betrieben mit dünner Kapitaldecke aus der Klemme helfen kann, hat jetzt der Bonner Betriebswirtschaftler Dr. Uwe Bilstein zu klären versucht. Die Ergebnisse seiner Untersuchung über «Die Beurteilung von Leasing bei Investitionen in der pflanzlichen und tierischen Produktion» sind im KTBL-Bericht über Landtechnik Nr. 134 veröffentlicht. Wichtigste Feststellung des Bonner Agrarwissenschaftlers: das industrielle Leasing-Modell ist für die Landwirtschaft kaum tauglich.

Das Grundmuster nämlich, nach dem in der gewerblichen Wirtschaft Leasing-Verträge abgeschlossen werden, sieht ein Dreiecksverhältnis zwischen Lieferant, Unternehmer und einer speziellen Leasing-Gesellschaft vor. Diese Leasing-Gesellschaft muss deshalb zwischengeschaltet werden, weil die Hersteller von Maschinen und Geräten nur selten kapitalkräftig genug sind, ein solches Mietverfahren selbst zu finanzieren. Das wird dann von der Leasing-Gesellschaft übernommen. Sie kauft in der Regel (es gibt auch andere Vertragsformen) die betreffende Maschine direkt beim Hersteller und stellt sie dann ihrerseits dem Unternehmer gegen festgesetzte Mietraten für die vereinbarte Laufzeit des Leasing-Vertrages zur Verfügung. Der Vorteil für den Unternehmer: er kann sich — ähnlich wie beim Ratenkauf — Nutzen verschaffen, ohne die Maschine sofort bezahlen zu müssen.

Der Nachteil, der daraus entsteht, sind die hohen Kosten eines solchen Mietvertrages. Denn eine Leasing-Gesellschaft ist im Grunde nichts anderes als eine zusätzliche Handelsstufe im Kapitalverkehr, die von der Finanzierung des Leasinggeschäftes lebt. Den Preis dafür bezahlen die Kunden. Bei einer Maschine im Wert von unter 50 000 DM und einem Leasing-Vertrag über 2 Jahre — so hat der Bonner Betriebswirtschaftler errechnet — summieren sich die zu zahlenden Mietraten auf etwa 125 % des Neuwertes der Maschine, also etwa 63 000 DM. Schliesst man den Vertrag auf 6 Jahre, sind insgesamt 159 % des Maschinenwertes an Mietraten zu entrichten, also ca. 79 000 DM.

Noch deutlicher werden die hohen Kosten des Leasing, wenn man die Mietraten in Zinsen ausdrückt. Hier zeigt sich, dass im ersten Fall die Zinsbelastung rund 28 % ausmacht. Sie vermindert sich auf 19 %, wenn der Leasing-Vertrag über eine längere Dauer von 6 Jahren abgeschlossen wird.

Zum Vergleich: Beim Einsatz von Eigenmitteln beträgt der Zinsfuss «lediglich» 6 % und selbst die Finanzierung mit Fremdkapital ist bei einer Zinsbelastung zwischen 8 und 12 % noch wesentlich günstiger.

Als weiterer Nachteil kommt hinzu, dass die gemietete Maschine nach dem Ablauf der Vertragsdauer im Eigentum der Leasing-Gesellschaft verbleibt. Ein Unternehmen kann also in diesem Fall keine stillen Reserven bilden, wie dies bei der Finanzierung über Fremdkapital möglich ist, wenn die Maschine abgeschrieben bzw. getilgt, aber technisch noch einsetzbar ist.

Dass in der Industrie das Leasing-Geschäft trotz dieser Nachteile so gut floriert, hat in erster Linie steuerliche Gründe. Denn sofern kein späteres Kaufrecht auf die gemietete Maschine vereinbart ist, kann man die Mietgebühren als Betriebskosten absetzen. Die eingesparten Steuern gleichen dann die hohen Leasing-Kosten mehr als aus. Anders in der Landwirtschaft. Die weitaus meisten landwirtschaftlichen Betriebe liegen im versteuerbaren jährlichen Einkommen zwischen 30 000 und 120 000 DM. In diesem Bereich ist aber die Einkommenssteuertabelle derart aufgebaut, dass die eingesparten Steuern die hohen Mietgebühren bei weitem nicht abdecken.

Leasing ist dieser Untersuchung zufolge in der Landwirtschaft also nur noch dann sinnvoll und rentabel, wenn die anfallenden Kosten drastisch gesenkt werden können. Der Bonner Agrarwissenschaftler schlägt deshalb vor, privatwirtschaftliche Leasing-Gesellschaften von vornherein ganz auszuschalten. Statt dessen sollen bereits bestehende Institutionen, die sich bankmässig mit dem Kapitalverkehr befassen, die Finanzierung des landwirtschaftlichen Leasinggeschäftes übernehmen. Es kommen hier speziell die ländlichen Finanzierungsinstitute in Betracht, die über enge Beziehung zu genossenschaftlichen Einrichtungen (Maschinenzentralen und dergleichen) verfügen. In diesem Raum könnte das Leasing-Geschäft ähnlich wie eine Fremdfinanzierung abgewickelt werden, mit nur ganz geringen Mehrkosten.

Ein eigenes Mietverfahren erprobt seit Beginn dieses Jahres die Firma Alfa-Laval. Sie schliesst mit interessierten Molkereien Mietkontrakte über moderne Milchkühanlagen ab, die von diesen an die Landwirte weitergegeben werden. Dieses neu eingeführte Mietverfahren schliesst sowohl ein Kaufrecht als auch ein Tauschrecht während der Mietzeit ein und wird von der Firma selbst finanziert.

Mit Argwohn beobachtet freilich der Handel die direkten Kontakte zwischen Hersteller und Molkereien; er ist bei dieser Gestaltung des Leasing-Geschäftes der weinende Dritte: Dazu äusserte kürzlich der Geschäftsführer des bayerischen Landmaschinenhandels: «Wir stehen im Augenblick in einer Entwicklung, wo Absatz- und Umsatzdenken einerseits und die Vorstellung von Mini-Preisen und Maxi-Rabatten andererseits bei der Landwirtschaft zu arger Verwirrung führen. Die so wichtige Funktion der handwerklichen Betreuung und Serviceleistungen gerät damit nur zu leicht in Vergessenheit.»

To. (agrar-press)